

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 9

Artikel: Amerika, du hast es besser... : aber nicht in allem
Autor: Ernst, Ellen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Amerika, du hast es besser... - aber nicht in allem

Von Ellen Ernst



Wie es im amerikanischen Heim aussieht

Die Standardisierung ist in den Vereinigten Staaten auf allen Gebieten sehr weit fortgeschritten. Die Verfasserin zeigt im folgenden Aufsatz, wie sich heute als Reaktion darauf das Verlangen nach Originalität geltend macht. Das Lustige oder vielmehr Tragische dabei ist, daß im Lande der Massenproduktion dieses Bedürfnis wiederum nur in standardisierten Formen gestillt wird.

Es war beinahe Mitternacht, als ich nach meiner Ankunft in diesem Lande das erste amerikanische Heim betrat. Und es kam mir — nach all den Eindrücken von dreckigen Großstadtstraßen — wie ein Traum vor. Sobald ich über die Schwelle geschritten war, stand ich sozusagen mitten im Hause drin. Nicht erst in einem unpersönlichen Gang, in dem der Besucher entweder stehengelassen wird, oder der Besuchte sich noch überlegen kann, in welchen Raum er den Gast wohl führen wolle. Warmes Licht strahlte mir von überall entgegen und blendete mich doch nicht; denn es kam, quasi gesiebt, von Ständer- und Tischlampen. Pflanzen hingen in kleinen Kupferkesseln von der freundlichen Tapetenwand mit dem Pfauenfedermuster.

Weniger gefielen mir die komischen Blumentöpfe auf dem Fenstersims, in Form von Elefanten und einer Katze. Aber ich war gerne bereit, diesen Geschmackslapsus zu entschuldigen, als mir in einem originell

bemalten Glas auf einem noch interessanteren Drahtgestell Traubensaft frisch aus dem Eiskasten angeboten wurde; dazu auf einem handbemalten Teller knusprige Crackers. Während ich mit dem Schaukelstuhl Bekanntschaft schloß und mir die Geschichte des Tellers, der hundert Jahre alt und deshalb antik war, erzählen ließ, zog ich den Schluß, daß es mir in Amerika gefallen würde. Ich wurde in meiner Meinung noch bestärkt, als ich die lustigen, d. h. vor allem farbigen Handtücher im Badezimmer sah, die individuell mit «Mr.», «Mrs.» und «Gast» in schwungvoller Stickerei gezeichnet waren. Und gemäß der ebenfalls gestickten Einladung auf meinem Kissen, schlief ich jene erste Nacht «well».

Ich war zu schlaftrig gewesen, um herauszufinden, daß jene Stickerei von Maschine ausgeführt war. Sonst hätte ich wahrscheinlich nicht so ruhig geschlafen, denn meine Illusion vom Lande der Individualität und Originalität wäre schon am ersten Tag zerstört worden. Diese beiden Begriffe sind in Amerika nämlich zur Industrie geworden.

In jedem Haus trifft man jene komplizierten Tischlampen mit Grazieständer, einem Chinesen, der mit einer aufgemalten Spritzkanne die Blumen begießt, die zu seinen Füßen richtig wachsen. Die Lampenschirme werden zu Stoffarabesken, die mit

Plastic-Hüllen sorgfältig vor Staub geschützt werden. In jedem Zimmer stehen irgendwo jene Menagerieblumentöpfe. Neuestens werden sie mit Neonlampen kombiniert, deren Glühröhren die Form einer Tulpe oder auch Jesus am Kreuz annehmen können.

Wenigstens in einem Zimmer gibt es einen Feuerplatz, wenn auch oft nur die Umrundung davon geblieben ist, auf der man so praktischerweise eine Serie von Großvaterbildern plazieren kann. Das Knistern des Feuers muß man sich dann allerdings beim Knarren des Schaukelstuhles denken. Selten findet man ein Büchergestell in einem Aufenthaltsraum, dafür liegen Dutzende von Magazinen auf den kleinen Tischchen, die, wenn möglich mit gewundenen Beinen, an den Wänden stehen.

O ja, es hängen auch Bilder an den Wänden, obschon sich die Tapete sehr selten dazu eignet. Ein einzelnes Bild ver-

schwindet meistens darauf, deshalb hängen immer zwei zusammen. Die Sujets? Wenn immer möglich antike Häuser oder Interieurs, dann vor allem auch einzelne Früchte oder Blumen. Beliebt sind ferner Paare von weißen Köpfen (Mensch oder Tier) auf glänzend zuckersüßfarbigem Hintergrund — das Ganze ein Zelluloidrelief. Kleine Tonfiguren, wie sie in der Schweiz so beliebt sind, gibt es nicht.

Sofakissen sind rar und werden wahrscheinlich als Staubfänger taxiert. Der Polstersessel kann aber so viele Fransen haben wie nur möglich, solange er nur warm und bequem aussieht. Und das muß man den Amerikanern lassen, ihre Sessel und Sofas sind bequem, und man darf sie auch gebrauchen.

Teppiche sind ein besonderes Kapitel — sie sind so farbenfreudig wie die Handtücher. Bezeichnenderweise nennt der Ame-



*Auch Ihre Zeit ist Geld,
verehrte Hausfrau!*

Therma

Küchen

mit Kochherd, Boiler,
Kühlschrank oder Spül-
trog - Kühlschrank ver-
ringern und erleichtern
Ihre Arbeit.

Ihr Elektr.-Werk oder Ihre
Elektro-Inst.-Firma erteilen
Ihnen gerne Auskunft.

Therma A.-G. Schwanden (Gl.)

Nur 60 Rappen



kostet
ein Beutel
Puddingcrème-
Pulver



PATRICIA

fertig gezuckert.

Eine köstlich schmeckende
Dessertspeise für jung und alt.
In 4 Aromen erhältlich.



LANDOLT, HAUSER & CO. NÄFELS

Hausfrauen!

Gewiß pflegen Sie Ihre Topf- und Freilandpflanzen mit besonderer Sorgfalt. Sie erzielen prachtvollen Blumenschmuck, wenn Sie das reine Pflanzen-Nährsalz



als Düngemittel verwenden. **Fleurin** ist unübertroffen bei einfacher und rationeller Anwendung. — Weisen Sie Nachahmungen strikte zurück und verlangen Sie **Fleurin** in Original-Packungen von 125 g bis 9 1/2 kg in Drogerien und Samenhandlungen.

Alleinhersteller:

Alphons Hörning AG., Bern

Marktgasse 58

rikaner den Linoleum ebenfalls Teppich — und wirklich, er nimmt nicht nur Teppichmuster an, sondern verdrängt ihn in sehr vielen Mittelstandshaushaltungen. Sehr selten wird man einen Orientteppich in einem Durchschnittsheim antreffen, obschon sie hier billiger sind als in Europa.

Dafür brüstet sich jede Familie mit antikem Geschirr, das von der Großmutter her stammt. Sobald irgendein Gegenstand die 100-Jahr-Grenze überlebt, wird er nur noch mit Handschuhen angefaßt. Eine alte Stallaterne, die bei uns fortgeworfen würde, erhält hier einen Ehrenplatz, ebenso die alte Drehorgelkaffeemühle mit der Schublade.

Der Amerikaner ist ein Zwitterwesen. Einsteils will er immer up-to-date sein: doch alles, was «Grandma» hatte, war viel besser, z. B. ihr Brot, die doughnuts (ein beliebtes Gebäck) und die Melasses (eine Art Kunsthonig).

Man begreift, warum alle amerikanischen Heime sich so stark ähneln, sobald man in ein Warenhaus tritt. Massenproduktion, Schlagerartikel, die das Publikum suggerieren, das ist die Parole! Ein Gang durch ein Warenhaus, und einer, der Amerika nur im Hotel erlebt, kann sich ein Bild eines Heimes machen. Nur muß er die Tausende von Gegenständen nur noch so in einer Phantasie anordnen, wie er das in jedem Film sehen kann. Allerdings haben die Filmtraumhäuser immer sehr große Fensterfronten. In Wirklichkeit sind amerikanische Fenster das unpraktischste, das ich je gesehen habe, hoch und schmal, auf- und abschiebbar, und ihre Reinigung ist ein halsbrecherisches Problem.

Da stehen im Warenhaus Tausende jener gesponnenen Glasfigürchen, doch nur zufällig wird man eine echt italienische Vase oder einen kleinen Krug finden, mit spielerischen und doch bestimmten Pinselstrichen bemalt. Hunderte von Walt-Disney-Kerzen warten darauf, bis ihnen an einer stimmungsvollen Party die Köpfe abgebrannt werden. Papierservietten und Kartonteller für den gleichen Zweck sind beinahe zu schön bedruckt, um sie nach Gebrauch fortzuwerfen.

Wer seine Wohnung mit etwas Speziellem schmücken will, muß sich schon zum Antiquitätenhändler bemühen. Ein Europäer stellt dann mit einem Erstaunen fest, daß er hier für teures Geld jene Bisquefiguren kaufen kann, die ein älterer Onkel jeweils an der Chilbi herauszuschließen pflegte und die jetzt als sentimentales Andenken auf Großmutters Buffet stehen. Zu Haufen stehen da greuliche Messingkerzenständer als begehrte Artikel herum. Eine Miniaturenmalereibrosche mit der Tellskapelle und dem Uriotstock ruht am Fuße einer koketten Leipziger Rokokodame und könnte wahrscheinlich eine interessante Flüchtlingsgeschichte erzählen. Je süßlicher rosenrot und himmelblau der Gegenstand — um so größer seine Chance, bald in einem gepflegten Milieu zu landen. Meine handgeschnitzte Brotschale aus «gewöhnlichem» Holz dagegen wird von Besuchern allgemein als komisch befunden. Ebenso mein einfaches Salzgefäß. Der Amerikaner salzt seine Speisen zum mindesten

aus irgendeinem bunten Papagei — oder sage und schreibe aus einem Paar verführerischer Frauenbeine. Kein Mensch kann verstehen, daß mein Heimatwerk-Gespenstervogel so blut von der Decke baumelt. Eine Amerikanerin, die mit Pinsel und Farbe sehr großzügig und periodisch handelt, würde ihn at least in einen chinesischen Drachen umwandeln.

Für den Amerikaner ist also etwas Spezielles entweder ultramodern, antik oder dann fremdländisch. Ist es tröstlich zu wissen, daß wenigstens jemand Profit aus der UNO zieht? Alle jene Händler nämlich, die Geschenkartikel aus den beteiligten Ländern zum Verkaufe anbieten, Silberschmiedearbeiten aus Mexiko, Buddhas aus Indien und fürchterliche Masken aus China. Da die Schweiz kein Mitglied ist, fehlen leider Berner-Meitschi-Babeli. Dafür haben die Amerikaner die Idee der Sennenkäppli importiert, an ihre Verhältnisse angepaßt mit aufgepflanzten Windräddli. Das Ganze nennt sich dann Atomhut.

Alte Wäsche — wieder neu!

Abgeschossene Unterwäsche, verwaschene Blusen oder verschmutzte Bébé-Wäsche — alles, sei es aus Wolle oder Seide, wird wieder wie neu und farbenfrisch, wenn Sie es mit Baby-Farben behandeln. Das altbewährte Hausfarbmittel ist so einfach in der Anwendung und sparsam im Gebrauch — seine Wirkung aber einzigartig, denn es läßt Ihre Wäsche immer wieder neu erscheinen.

Baby-FARBEN

flüssig in blau, rosa, lachs etc. Fr. 1.20 die Flasche. Baby-Weiß in Pulver Fr. 2.25

Nach all dieser Kritik möchte man vielleicht annehmen, daß es mir in diesem verrückten Land nun nicht mehr gefalle, nachdem meine anfänglichen Illusionen verflogen sind. Deshalb muß ich nun noch erzählen, daß ich letzthin mitten im Trubel New Yorks einen wundervollen Laden fand, einen Laden, der mich in Gedanken in eine alte, winklige und richtig «antike» Gasse zurückversetzte, in eine jener Boutiquen, wo man hundert Kleinigkeiten findet, die einem Raum eine persönliche Note

verleihen. Von handgewobenen Vorhängen bis zur praktischen Strohmatte gab es da alles, lustige Echarpen und Schürzen, originelle Honiggefäß — ja, und sogar Holzpuppen. Zwar nässen sie die Windeln nicht, aber ihr Haar ist herrlich; einfach ein paar farbige Wollsträhnen, die die Phantasie eines Kindes spielen lassen.

Seit ich diesen Laden kenne, weiß ich, daß in Amerika ganz einfach alles zu haben ist, Pseudo- und wahre Originalität. Und darum gefällt es mir trotz allem.

GRNY

Der Faden hier am Reissverschluss
hält nicht so wie ein Faden muss!
Willst du verhüten solchen Schaden,
dann nimm den guten Mettler-Faden!

Mettler
FÄDEN
aus Rorschach